

erschienen in:

Rekonstruktion und Fragen der relativen Chronologie.

Akten der VIII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, -

Leiden, 31.08.-04.09.1987,

hg. von R. Beekes/A. Lubotsky/J. Weitenberg

Innsbruck 1992

Germanische Personennamen in ihrer zeitlichen Staffelung

*Zwei Aspekte der althochdeutschen und voralthochdeutschen Namenüberlieferung**

ROSEMARIE LÜHR

Vorbemerkungen

Will man unterschiedliche Schichten des Wortschatzes einer indogermanischen Sprache rekonstruieren, so stehen hierfür nicht nur die Appellativa, sondern auch das Namenmaterial zur Verfügung. Nicht selten sind ja allein in Namen alte Wortschatzelemente erhalten. Die Altertümlichkeit eines Lexems kann dabei zur Bestimmung des Alters eines Personennamentyps herangezogen werden. Aussagen über die zeitliche Staffelung von Personennamen können aber auch aus der Beobachtung des Ersatzes von Lexemen gewonnen werden. Vor allem im Falle zweigliedriger Personennamen lassen sich Aussagen darüber machen, unter welchen Bedingungen und in welcher Zeit die Ablösung und der Ersatz alten Wortguts vermutlich vor sich gegangen sind. Denn gegebenenfalls bietet das eine der beiden Namenglieder den einzigen Kontext für das andere Namenglied.

Zweifellos ist nun das Germanische eine Sprache, in der ererbte Lexeme vielfach durch Neubildungen ersetzt worden sind. Allerdings sind die am frühesten bezeugten Stadien der einzelnen Sprachzweige zumeist durch kein allzu umfangreiches Textkorpus repräsentiert. Andererseits findet sich im Germanischen eine Fülle von zweigliedrigen Personennamen. Aus diesem Grunde eignen sich die älteren dieser Namen zur Untersuchung der Frage, wie die Ablösung von altem Wortmaterial in Namen widergespiegelt wird. Das Phänomen des Lexemersatzes in zweigliedrigen germanischen Personennamen und seine Chronologie ist der eine Punkt, der im folgenden behandelt werden soll.

Dazu kommt als zweites die Chronologie von Lautvorgängen, wie sie sich aus älteren Personennamen ablesen läßt. Auch unter diesem Aspekt ist der Wert des alten Namenmaterials für die Rekonstruktion des Germanischen bedeutsam, besonders seitdem Theo Vennemann¹ eine neue Theorie der germanischen Lautverschiebung vorgelegt hat. Da diese Theorie in der Forschung zunehmende Auf-

* Prof. Dr. K. Matzel hat diese Untersuchung angeregt. Für seine Hinweise und kritischen Bemerkungen danke ich ihm herzlich.

¹ Hochgermanisch und Niedergermanisch. Die Verzweigungstheorie der germanisch-deutschen Lautverschiebungen, PBB. (= Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur) 106 (1984) S. 1 ff.

merksamkeit², wenn auch nur vereinzelt Zustimmung gefunden hat³, ist zu fragen, ob die germanischen Personennamen die Theorie Vennemanns stützen oder ihr widersprechen. Doch soll in Zusammenhang mit den Namen nur auf Vennemanns Datierung der hochdeutschen Lautverschiebung eingegangen werden. Im folgenden beschränke ich mich für Fragen der Chronologie also auf zwei Teilaspekte aus dem Bereich der Namenüberlieferung:

- I. Der Lexemersatz in zweigliedrigen germanischen Personennamen und seine Chronologie,
- II. Die chronologische Einordnung der hochdeutschen Lautverschiebung anhand von Personennamenmaterial.

I. Der Lexemersatz in zweigliedrigen germanischen Personennamen und seine Chronologie

Was den Lexemersatz in zweigliedrigen germanischen Personennamen angeht, so kann man vermuten, daß in einer Zeit, in der die Bedeutung des ganzen Namens noch durchschaubar war, dazu eine Variante mit einem synonymen Namenglied gebildet wurde. Der frühere Name wurde dann allmählich durch den jüngeren abgelöst. Da der Lexemersatz also von möglichst bedeutungsgleichen Namen ausgegangen sein dürfte, empfiehlt es sich, synonyme Namen zu betrachten. Beschränkt man sich auf jeweils zwei solcher Namen, so sollte das eine auf sein Alter zu prüfende Namenglied in den beiden verglichenen Namen bedeutungsgleich, aber nicht formgleich sein, das andere identisch bleiben. Stößt man

² Ein beträchtlicher Teil eines Bandes der PBB., nämlich 108 (1986), hat Stellungnahmen zu Vennemanns Lautverschiebungstheorie zum Inhalt.

³ Siehe zum Beispiel A. Sanjosé-Messing, **T^h – *T^r – D?* Kritische Anmerkungen zu Vennemanns Rekonstruktion des vorgermanischen Konsonantensystems, PBB. 108 (1986) S. 172 (wie W. Merlingen, siehe unten] Einwände gegen die Annahme von glottalisierten Lauten); A. von Stechow, Notizen zu Vennemanns Anti-Grimm, PBB. 108 (1986) S. 167 ff. (die Sukzessionstheorie Grimms sei der Bifurkationstheorie vorzuziehen); W. G. Moulton, Die Vennemannsche Lautverschiebungstheorie, PBB. 108 (1986) S. 11 ff. (Verweis auf die Lehnwörter aus dem Lateinischen), 14 („Viel schwerwiegender sind die Unstimmigkeiten, die wir beim Vor-Althochdeutschen gefunden haben. Wir können sie nur dann beheben, wenn wir annehmen, daß zur Zeit der frühen lateinischen Entlehnungen das Vor-Althochdeutsche ungefähr dasselbe Obstruentensystem wie das Vor-Altenglische hatte und daß erst später die vielen Lautveränderungen eintraten, die zum tatsächlich belegten Althochdeutschen führen.“ „... erst die Germanische Lautverschiebung, viel später die Hochdeutsche Lautverschiebung“), 10 („... für die Aspiration von Plosiven zeigen die frühesten Schriften bekanntlich keine Spur“); H. Penzl, Zu den Methoden einer neuen germanischen Stammbaumtheorie, PBB. 108 (1986) S. 24 („*/s/ und */z/ stehen bei ihm [Vennemann] in einsamer Isolierung“); W. Merlingen, Indogermanisch, Germanisch und die Glottis, PBB. 108 (1986) S. 323 (wie A. Sanjosé-Messing, siehe oben] gegen den Ansatz stimmloser glottalisierter Plosive), 330 (wie W. G. Moulton, siehe oben] „In weitem Abstand [zur ersten Lautverschiebung] folgte die zweite Lautverschiebung...“); teils zustimmend jedoch L. Draye, Niederländisch und Germanisch. Bemerkungen zu Theo Vennemanns neuer Lautverschiebungstheorie aus niederlandistischer Sicht, PBB. 108 (1986) S. 189 ff.

auf solche Namenpaare, so stellt sich die Frage nach den Gründen für den Ersatz. Auch wenn diese Frage nur für einen Teil der einschlägigen Belege beantwortet werden kann, so zeigt das Material, daß hauptsächlich aus drei Gründen Lexemersatz vorgenommen wird, nämlich 1. aus sachlichen Gegebenheiten, 2. zur Bewahrung der Transparenz eines Personennamens und 3. um den Zusammenfall mit Homonymen, die sich nicht als Namenglieder eignen, zu vermeiden. Hinzu kommen möglicherweise 4. auch syntaktische Gründe.

Die folgende Auswahl von Beispielen, die die vier Arten des Lexemersatzes belegen können, stammt aus dem Althochdeutschen. Es werden aus dem Indogermanischen ererbte Lexeme ausgewählt.

1. Ein Ersatz, der sachliche Ursachen hat, begegnet bei Namen mit urgerm. **ansu-* 'heidnischer Gott'⁴ im Vorderglied⁵. Die Kontinuanten von **ansu-* wurden in den germanischen Sprachen infolge der Ausbreitung des Christentums zunehmend von **guda-* als Bezeichnung des Christengottes verdrängt⁶. Auch im Althochdeutschen sind Namen mit dem Vorderglied *Gota-* häufiger bezeugt als die entsprechenden Namen mit *Ans-*⁷. Das macht etwa die Anzahl der Belege für *Gotafrið* im Vergleich zu *Ansfrid* deutlich⁸. Daß das Namenglied *Ans-* im Althochdeutschen allmählich veraltet, zeigt sich ferner an der größeren Altertümlichkeit der Hinterglieder bei dem Vorderglied *Ans-*. So erscheint das Hinterglied *-barn* 'Kind', das gegenüber *-kind* nur noch in wenigen Belegen auftritt⁹, allein in Ver-

⁴ Zu der bisherigen Verbindung mit heth. *ḫassu-* 'König' siehe N. Oettinger, Die militärischen Eide der Hethiter, StBoT 22, Wiesbaden 1976, S. 24. Das indogermanische Wort für Gott, **deīwo-*, erscheint im Germanischen etwa in den Ortsnamen *Tiowulfinga caestir* bei Beda und dt. *Ciolfesheim* (G. Schramm, Namenschatz und Dichtersprache. Studien zu den zweigliedrigen Personennamen der Germanen, Ergänzungshefte zur KZ. 15, Göttingen 1957, S. 103).

⁵ Vor 600 sind an zweigliedrigen Personennamen mit der Kontinuante des Namengliedes **ansu-* belegt: christliche Zeit *Ansebert*, *Anselm*; a. 494/518, a. 615, a. 683 *Ansemund*; a. 633, a. 636, a. 638, a. 646, a. 653 *Anseric*; *Ansfrid*; *Ansimuth*; *Ansoald*; ca. a. 400 *Ansugast*; Anfang des 6. Jh.s *Ansugisal* (H. Reichert, Lexikon der altgermanischen Namen, 1: Text, Thesaurus Palaeogermanicus 1, Wien 1987, S. 54f.).

⁶ J. de Vries, Altgermanische Religionsgeschichte, 2: Die Götter. Vorstellungen über den Kosmos. Der Untergang des Heidentums, 2. A., Grundriß der Germanischen Philologie 12/II, Berlin 1957, S. 4. Dr. St. Zimmer (mündlich) weist in diesem Zusammenhang auf M. Mayrhofer's Erklärung von ap. *baga-* 'Gott' (Kurzgefaßtes altindisches etymologisches Wörterbuch, 2: D – M, Heidelberg 1963, S. 457) hin. *baga-* sei an die Stelle der abgewerteten Entsprechung von ai. *devá-* getreten (dazu siehe St. Zimmer, Iran. *baga* — ein Gottesname?, MSS. 43 (1984) S. 195).

⁷ E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, 1: Personennamen, 2. A., Bonn 1901 [1966]. 2: Orts- und sonstige geographische Namen (Völker-, Länder-, Siedlungs-, Gewässer-, Gebirgs-, Berg-, Wald-, Flurnamen und dgl.), 1. 2., 3. A. hg. von J. Jellinghaus, Bonn 1913 – 1916 [1967], I, Sp. 120 ff., 676 ff.; M.-Th. Morlet, Les noms de personne sur le territoire de l'ancienne Gaule du VI^e au XII^e siècle, I: Les noms issus du Germanique continental et les créations Gallo-Germaniques, Paris 1971, S. 38 ff., 111 ff.

⁸ Förstemann [A. 7] I, Sp. 125, 679; Morlet [A. 7] S. 38, 112.

⁹ B. Meineke, CHIND und BARN im Hildebrandslied vor dem Hintergrund ihrer althochdeutschen Überlieferung, Studien zum Althochdeutschen 9, Göttingen 1987, S. 112 ff.;

bindung mit *Ans*-¹⁰. Ebenso kommt das Hinterglied *-flidis*, das eigentlich 'die Schöne, Glänzende'¹¹ bedeutet, nur mit *Ans*-¹², nicht aber mit *Gota*- vor.

2. Althochdeutsche zweigliedrige Personennamen, in denen eines der Glieder aus Gründen der Deutlichkeit ersetzt sein dürfte, sind solche mit der Kontinuante von urgerm. **eχua*- 'Pferd'. Als Namenglied tritt die Entsprechung von **eχua*- bekanntlich auch in anderen indogermanischen Sprachen auf¹³. Für das Althochdeutsche vergleiche man *Ehamot* in dem Ortsnamen *Ehamotinga*, 8. Jahrhundert¹⁴, neben ahd. *Hrosmot*¹⁵; ferner ahd. *Eholf* in dem Ortsnamen *Eholvingen*, 11. Jahrhundert¹⁶, neben Bildungen wie *Uulolf* mit dem Vorderglied *folo* 'Pferd'¹⁷, ahd. *Maracholf* zu *marach* 'Mähre'¹⁸ und ahd. *Haholf*¹⁹, in dem vermutlich ein nur in Namen belegtes Lexem *hāh* 'Streitroß'²⁰ auftritt. Ahd. *Eha*- konnte leicht mit dem unter anderem in ahd. *ewart* 'Priester'²¹ vorliegenden Lexem *ē* 'Gesetz' verwechselt werden²². Um dies zu verhindern, wurden deutlichere Namenglieder, die unter den Begriff 'Pferd' fallen, gewählt.

H. Kaufmann, E. Förstemann, *Altdeutsche Personennamen. Ergänzungsband*, München—Hildesheim 1968, S. 55.

¹⁰ E. G. Graff, *Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache*, I, Berlin 1834, Sp. 388.

¹¹ Schramm [A. 4] S. 160.

¹² *Polyptyque de l'abbaye de Saint Germain des Prés, rédigé au temps de l'abbé Irminon*, p. p. A. Longnon, Paris 1886—1895, X, 168; zu weiteren Belegen siehe Morlet [A. 7] S. 38.

¹³ Schramm [A. 4] S. 115.

¹⁴ *Tr Freising* (= *Die Traditionen des Hochstifts Freising*, I: (744—926), hg. von Th. Bittner, Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte NF 4, München 1905) Nr. 173, a. 794—802 (heute *Egmating*); zu weiteren Belegen siehe Förstemann [A. 7] II 1, Sp. 805.

¹⁵ *SUB.* (= *Salzburger Urkundenbuch*, I: *Traditionscodices*, [hg.] von W. Hauthaler, Salzburg 1898) I, S. 39, a. 788 *Rosmut, Rosmüt*; zu weiteren Belegen siehe Förstemann [A. 7] I, Sp. 867.

¹⁶ *MB.* (= *Monumenta Boica*) IV, 14, 1 ca. a. 1096 *Eholvingum*; IV, 13, 6 ca. a. 1094 *Eholvingen* (Förstemann [A. 7] II 1, Sp. 805).

¹⁷ *Libri confraternitatum Sancti Galli, Augiensis, Fabariensis*, hg. von P. Piper, MGH Necr. (Supplementband), Berlin 1884, II 384.24 (Förstemann [A. 7] I, Sp. 560; Kaufmann [A. 9] S. 128).

¹⁸ *Libri* [A. 17] II 412.23 (Förstemann [A. 9] I, Sp. 1098; Kaufmann [A. 9] S. 248f.); siehe auch Schramm [A. 4] S. 100.

¹⁹ *Tr Freising* [A. 14] I, Nr. 352 a. 815 in loco qui dicitur *Haholfeshusir* (zu weiteren Belegen siehe Förstemann [A. 7] I, Sp. 722; Kaufmann [A. 9] S. 163).

²⁰ E. Schwarz, *Germanische Stammeskunde*, Heidelberg 1956, S. 188, 75.

²¹ *Althochdeutsches Wörterbuch*, III, Lfg. 6, hg. von R. Grosse, Berlin 1976, Sp. 455; R. Schützeichel, *Althochdeutsches Wörterbuch*, 3. A., Tübingen 1981, S. 45.

²² Vgl. Kaufmann [A. 9] S. 105.

3. Ein Zusammenfall mit einem Homonym, das sich nicht als Namenglied eignet, wird vermieden, wenn man in ahd. bair. *Talamot*, 9. Jahrhundert²³, das Vorderglied *Tala-* ersetzt. *Tala-* fällt lautlich mit dem Wort *Tal* zusammen²⁴, das als Personennamenglied sonst nicht begegnet.²⁵ Dagegen stellt sich das Namenglied *Tala-* möglicherweise zu der Sippe von griech. θάλλος n. 'junger Sproß'²⁶. *Tala-* könnte soviel wie 'frisch' bedeutet haben²⁷. Ist dies richtig, so hat *Talamot* in dem ebenfalls im Bairischen bezeugten *Frouuimot*²⁸, das eigentlich 'der eine frohe Gesinnung hat'²⁹ bedeutet, eine Entsprechung. Das Wort *froh* mag hier an die Stelle von *Tala-* getreten sein.

Wahrscheinlich ist auch die Kontinuante des indogermanischen Namenglieds **kleyos* 'Ruhm'³⁰, urgerm. **χleya-*, in althochdeutschen Namen deswegen ersetzt worden, weil Zusammenfall mit einem Homonym eintrat. Das Homonym ahd. *hleō* hat die Bedeutung 'Grabhügel'³¹ und eignet sich begrifflich nicht als Personennamenglied³². Unter anderem hat die Kontinuante von urgerm. **χrōpa-* 'Ruhm' das ererbte **χleya-* verdrängt. Ein Nebeneinander von *Hleo-* und *Hrōp-* zeigt sich noch in den bairischen Personennamen *Hleo-perht*³³ und *Hroad-perht* aus dem 8. Jahrhundert³⁴.

²³ Tr Freising [A. 14] I, Nr. 626 a, a. 837; zu weiteren Belegen siehe Förstemann [A. 7] Sp. 400.

²⁴ Eine Deutung von *Tala-* als Geländebezeichnung 'Tal' hat J. Schatz, Über die Lautform althochdeutscher Personennamen, ZDA. (= Zeitschrift für deutsches Altertum) 72 (1935) § 17, vorgenommen.

²⁵ Kaufmann [A. 9] S. 90.

²⁶ Vgl. C. C. Uhlenbeck, Etymologien, PBB. 26 (1901) S. 568 f. (H. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch, 1, Heidelberg 1960, S. 649 f., erwähnt diese Verbindung nicht); E. Schwarz, Die namenkundlichen Grundlagen der Siedlungsgeschichte des Landkreises Regensburg, Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Umgebung 93 (1952) S. 37, verzichtet auf eine Deutung.

²⁷ Nach B. Forssman (mündlich) könnte in urgerm. **dala-* eine Calandsche Form zu der Entsprechung von griech. θαλερός 'blühend, grünend, frisch, kräftig' vorliegen, wobei im Germanischen die Suffixform **i* durch **a* ersetzt wäre.

²⁸ Tr Freising [A. 14] I, Nr. 58, a. 773 *Frouuimót*, Nr. 503 a. 824–825 *Froimot*.

²⁹ Es liegt hier die Kontinuante von urgerm. **fraua-* 'froh' (> ahd. *frao*) vor (vgl. Kaufmann [A. 9] S. 120).

³⁰ R. Kögel, Geschichte der deutschen Litteratur bis zum Ausgange des Mittelalters, 1: Bis zur Mitte des elften Jahrhunderts, 2: Die endreimende Dichtung und die Prosa der althochdeutschen Zeit, Strassburg 1897, S. 435; Schramm [A. 4] S. 117; W. Krause, Die Sprache der urnordischen Runeninschriften, Heidelberg 1971, S. 80. Anders Kaufmann [A. 9] S. 188, urgerm. **χleya-* 'Schutz und Schirm, Obdach'.

³¹ T. Starck–J. C. Wells, Althochdeutsches Glossenwörterbuch (mit Stellennachweis zu sämtlichen gedruckten althochdeutschen und verwandten Glossen), Lfg. 5, Heidelberg 1980, S. 370.

³² Vgl. Kaufmann [A. 9] S. 188.

³³ Tr Freising [A. 14] Nr. 105 a b, a. 782 *Hleo-perht*; zu weiteren Belegen siehe Förstemann [A. 7] I, Sp. 848.

³⁴ Tr Freising [A. 14] Nr. 30, a. 769 *Hroad-perht*; zu weiteren Belegen siehe Förstemann [A. 7] I, Sp. 892 ff. Weitere Wörter aus dem Wortfeld 'Ruhm' sind *hrōm*, *māri*, *hlūt*, *berht*.

4. Ein Beispiel für einen syntaktisch bedingten Ersatz eines Personennamenglieds ist möglicherweise die Verwendung des Vorderglieds ahd. *manag-* anstelle des Personennamenglieds *Filu-* in *Managrat*³⁵ neben *Felrat*³⁶. Während *filu* im Althochdeutschen nur als Substantiv und Adverb gebraucht werden konnte³⁷, war *manag* adjektivisch verwendbar³⁸. Das könnte der Grund dafür gewesen sein, daß in der Verbindung mit einem substantivischen Namenglied das adjektivische *manag* bevorzugt wurde.

Nachdem wir nun Gründe für den Lexemersatz in zweigliedrigen Personennamen festgestellt haben, stellt sich die Frage nach der Chronologie dieser Ersetzungen. Dabei ist zu prüfen, ob das jeweilige Namenglied auch im appellativischen Wortschatz und in weiteren germanischen Sprachen eine Entsprechung hat. Von den besprochenen ererbten Lexemen beschränken wir uns auf die Lexeme, die dem appellativischen Wortschatz des Althochdeutschen fehlen, nämlich auf *Hleo-* 'Ruhm', *Ans-* 'Gott', *Eha-* 'Pferd' und *Tala-* 'frisch'.

Da, wie gesagt, ein Ersatz nur dann angenommen werden kann, wenn das zu ersetzende Namenglied noch verständlich war, ergibt sich vom Althochdeutschen aus gesehen folgende Chronologie der Ersetzungen:

Ahd. *Hleo-* 'Ruhm' hat in den Namengliedern *Hleo-* und *Hlewa-* von ae. *hleo-beorht*³⁹ und runennordisch *Hlewagastir*⁴⁰ eine Entsprechung. Auch im Altenglischen und Altnordischen sind dem Homonym ahd. *hleo* 'Grabhügel' entsprechende Wörter bezeugt, nämlich *hléow* 'Schutz, Zuflucht, Deckung'⁴¹ und *hlé* < **χleua-* 'Schutz, geschützte Stelle'⁴², deren Grundbedeutung 'geschützte Stelle'⁴³ ist.

Diese Bedeutung taugt wohl ebensowenig wie die Bedeutung 'Grabhügel' zum

³⁵ a. 993 (Die Klostergemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter, hg. von K. Schmid, 3: Vergleichendes Gesamtverzeichnis der fuldischen Personennamen, Münstersche Mittelalter-Schriften 8/3, München 1978, S. 285); zu weiteren Belegen siehe Förstemann [A. 7] I, Sp. 1092.

³⁶ Libri [A. 17] II 249 (Förstemann [A. 7] I, Sp. 506).

³⁷ R. Lühr, Studien zur Sprache des Hildebrandliedes, 2: Kommentar, Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft 22, Frankfurt am Main – Bern 1982, S. 481 ff.; H. Kolb, Zur Syntax von ahd./as. *filu*, in: Studia Linguistica et Philologica. Festschrift für K. Matzel zum 60. Geburtstag, hg. von H.-W. Eroms – B. Gajek – H. Kolb, Heidelberg 1984, S. 145 f., bringt Beispiele dafür, daß sich der adjektivische Charakter von *filu* im Althochdeutschen und Altsächsischen erst ankündigt.

³⁸ Schützeichel [A. 21] S. 122.

³⁹ W. G. Searle, Onomasticon Anglo-Saxonicum. A list of Anglo-Saxon Proper Names from the time of Bede to that of King John, Cambridge 1897 [1969], S. 299; Förstemann [A. 7] I, Sp. 847.

⁴⁰ Vgl. griech. Κλεόξενοϛ 'der berühmte Gäste hat'.

⁴¹ F. Holthausen, Altenglisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1934, S. 163.

⁴² W. Baetke, Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur, 3. A., Berlin 1983, S. 259.

⁴³ Vgl. die Bedeutungen von got. *hlīja* 'Hütte', afries. *hli*, as. *hleo* 'Schirm, Obdach', mnd. *lē*, nnl. *lij* 'Leeseite', mhd. *lieue* 'Laube'.

Namenglied⁴⁴. Schon im Gemeingermanischen könnten daher andere Wörter für 'Ruhm' an die Stelle von urgerm. **χleya-* getreten sein.

Die Kontinuante von urgerm. **ansu-*⁴⁵ begegnet im Altenglischen wie im Gotischen und Altnordischen als Appellativ. Dagegen erscheint sie im Altsächsischen nur als Namenglied⁴⁶. Aufgrund dieser Beleglage ist zu vermuten, daß auch im Frühalthochdeutschen **ansu-* als Appellativ nicht mehr vorhanden war. Ist dies der Fall, so repräsentieren die Personennamen aus *Ans-* im Althochdeutschen einen Typ mit einem unmotivierten Namenglied.

Anders verhält es sich bei den althochdeutschen Personennamen mit dem Vorderglied *Eha-* 'Pferd'. Weil wie in anderen germanischen Sprachen noch im Altsächsischen ein Kompositum *ehuskalk* 'Pferdeknecht'⁴⁷ bezeugt ist, darf man auch für das Frühalthochdeutsche ein Appellativ *ehu* postulieren. Im Frühalthochdeutschen dürfte somit *Ehamot* ein ebenso durchschaubarer Personenneame wie etwa *Hrosmot* gewesen sein.

Nur auf das Bairische ist das Personennamenglied *Tala-* beschränkt. Möglicherweise handelt es sich um ein Reliktwort, das in althochdeutscher Zeit wie in mehreren anderen Fällen⁴⁸ nur mehr im Bairischen bezeugt ist. Trifft dies zu, so könnte man annehmen, daß zur Zeit des Ersatzes durch das Wort *froh* das Adjektiv *tal* im Bairischen noch vorhanden war.

Nachdem wir so den Ersatz von altem Wortgut zur Datierung der Ablösung einiger Personennamentypen genutzt haben, sollen nun Vennemanns Annahmen zur chronologischen Einordnung der hochdeutschen Lautverschiebung anhand von Personennamenmaterial überprüft werden.

⁴⁴ Zu den Bedeutungen der Erstglieder zweigliedriger germanischer Personennamen siehe R. Schützeichel, Einführung in die Familiennamenkunde, in: M. Gottschald, Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen, 5. A. von R. Schützeichel, Berlin – New York 1982, S. 31.

⁴⁵ Ae. *ōs* 'Gott', lat. got. *anses* 'Halbgötter', an. *áss* 'Gott, Ase'.

⁴⁶ W. Schlaug, Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000, Lunder germanistische Forschungen 34, Lund – Kopenhagen 1962, S. 46; Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts, Lunder germanistische Forschungen 30, Lund 1955, S. 71 f.

⁴⁷ F. Holthausen, Altsächsisches Wörterbuch, Niederdeutsche Studien 1, Münster – Köln 1954, S. 15.

⁴⁸ Siehe dazu R. Lühr, Reste von indogermanischem Wortschatz im Oberdeutschen, in: Studien zum indogermanischen Wortschatz, hg. von W. Meid, Innsbruck 1987, S. 67 ff.

II. Die chronologische Einordnung der hochdeutschen Lautverschiebung anhand von Personennamenmaterial

Zunächst muß Vennemanns Theorie⁴⁹ in dem Punkt, der die hochdeutsche Lautverschiebung betrifft, vorgestellt werden. Vennemann bezeichnet Jacob Grimms Theorie der Lautverschiebung⁵⁰ als Zweistufen- oder Sukzessionstheorie. Grimm hatte angenommen, daß im Germanischen zuerst die germanische Lautverschiebung eingetreten ist. Aus dem urgermanischen Konsonantensystem habe sich dann in der zweiten Lautverschiebung das althochdeutsche Konsonantensystem entwickelt.

Dieser Auffassung stellt Vennemann seine Verzweigungs- oder Bifurkationstheorie gegenüber. Sie besagt, daß im Rahmen der innergermanischen Lautverschiebung aus den stimmlosen Fortisplosiven des Urganischen zur gleichen Zeit Affrikaten und aspirierte Plosive hervorgegangen sind. Die Verschiebung zu Affrikaten und die folgende Frikativierung stelle die hochgermanische Lautverschiebung dar, während die Verschiebung zu aspirierten Plosiven als niedergermanische Lautverschiebung bezeichnet wird. Die hochgermanische Lautverschiebung sei dabei in der Form, wie sie im Hochalemannischen, Südbairischen und Langobardischen auftritt, im ganzen hochdeutschen Sprachgebiet durchgeführt worden. Die tatsächlich bezeugte zeitlich-räumliche Staffelung der hochgermanischen Lautverschiebung erklärt Vennemann⁵¹ auf die Weise, daß diese Lautentwicklung unter niedergermanischem Einfluß positionell rückgängig gemacht worden ist.

Was das Alter der sogenannten hochgermanischen Lautverschiebung betrifft, so nennt Vennemann ein exaktes Datum. Im ersten vorchristlichen Jahrhundert, als die Germanen noch auf der Insel Jütland saßen, hätte sich nicht nur der niedergermanische, sondern auch der hochgermanische Lautstand herausgebildet.⁵² Ein Argument für diese frühe Datierung der hochgermanischen Lautverschiebung glaubt Vennemann aus der Synkope von *i* nach langer Silbe zu gewinnen. Präteritalformen wie ahd. *sazta* sprächen dafür, daß die Frikativierung als zweiter Teil der hochgermanischen Lautverschiebung der westgermanischen Synkope nach langer Silbe vorausgeht⁵³. Vennemann nimmt also eine Lautentwicklung von **satida* über **saz̥zita* zu *sazta* an.

Bevor auf die Namenbelege im Zusammenhang mit Vennemanns Theorie eingegangen wird, sei zu dieser Annahme einer westgermanischen Synkope nach langer Silbe bemerkt, daß eine solche Lauterscheinung keinesfalls einheitlich in den westgermanischen Sprachen ist. Formen wie ahd. *strechita* 'streckte' im Frän-

⁴⁹ [A. 1] S. 3 ff.

⁵⁰ Deutsche Grammatik, 1, 2. A., Göttingen 1822, S. 584.

⁵¹ Betrachtung zum Alter der Hochgermanischen Lautverschiebung, in: Althochdeutsch, hg. von R. Bergmann – H. Tiefenbach – L. Voetz, 1: Grammatik, Glossen, Texte, Heidelberg 1987, S. 30 (mit Bezug auf weitere von ihm verfaßte einschlägige Arbeiten).

⁵² [A. 51] S. 48.

⁵³ [A. 51] S. 41 ff.

kischen⁵⁴ sprechen gegen das Postulat einer bereits gemeinwestgermanischen Synkope nach langer Silbe. Es ist also fraglich, ob sich aus der Synkope von *i* nach langer Silbe ein Anhaltspunkt für die Datierung der — nach Vennemann — hochgermanischen Lautverschiebung ergibt.

Davon abgesehen — träfe Vennemanns Bifurkationstheorie zu, so wären vor allem auf oberdeutschem Gebiet in älterer Zeit keine unverschobenen Tenues zu erwarten.

Betrachten wir nun einige Namen aus dem Alemannischen, Langobardischen und Bairischen. Eine alemannische Runeninschrift aus dem 7. Jahrhundert bietet ein *winka* mit unverschobenem *-k-*. Den Namen führt Wolfgang Krause⁵⁵ wohl zu Recht auf ein **winika*, eine Ableitung von *wini* 'Freund' zurück. Im Mittelniederdeutschen entspricht der weibliche Personennamen *Winika* und im Althochdeutschen die männliche Form *Winicho*, die Verschiebung von *-k-* zum Reibelaut belegt.

In seiner Frankengeschichte berichtet Gregor von Tours⁵⁶, daß er im Jahre 585 einen Geistlichen getroffen habe, dessen Name er *Vulfilaicus* und *Vulfelaicus* schreibt. Er sagt ausdrücklich, daß dieser Mann ein Langobarde gewesen sei. Sofern es sich nicht um Gregors Aussprache des langobardischen Namens handelt⁵⁷, dürfte ein Beleg für langobardisches unverschobenes intervokalisches *-k-* vorliegen⁵⁸, das heißt eine Namenform, deren Zweitglied ahd. *-leih*⁵⁹ entspricht⁶⁰.

⁵⁴ K. Matzel, Untersuchungen zur Verfasserschaft, Sprache und Herkunft der althochdeutschen Übersetzungen der Isidor-Sippe, *Rheinisches Archiv* 71, Bonn 1970, S. 240 A. 417.

⁵⁵ W. Krause, Die Runeninschriften im älteren Futhark, 1: Text, mit Beiträgen von H. Jankuhn, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-historische Klasse 65, Göttingen 1966, Nr. 297.

⁵⁶ Gregorii episcopi Turonensis Historiarum libri decem, 2: Libri VI–X, post B. Krusch, hg. von R. Buchner. Zehn Bücher Geschichten, 2: Buch 6–10, auf Grund der Übersetzung von W. Giesebrechts Neubearb. von R. Buchner, Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 3, Darmstadt 1970, II, 158, 6 *Vulfelaici* diaconi, 176, 25 ff. *Vulfilaico* diacono nacti ... quia erat genere Langobardus.

⁵⁷ Th. Steche, Die Entstehung der Spiranten in der hochdeutschen Lautverschiebung, *ZDPPh.* (= Zeitschrift für deutsche Philologie) 64 (1939) S. 128. Eine romanische Deutung von *-laicus* im Sinne von 'Laienbruder' würde dagegen nicht gut zu dem Stand eines Diakons passen, sofern man nicht eine Art scherzhafter Volksetymologie wie im Falle des Spottnamens des Abtes *Bucciovaldus* als *Buccus validus* (II, 272, 27 ff.) annimmt (brieflicher Hinweis von Dr. St. Zimmer).

⁵⁸ In den Handschriften erscheint bei dem Namen *Vulfilaicus/Vulfelaicus* nie *ch-* oder *h-* Schreibung. Einmal findet sich ein *Vulfilacci* (Hs A1: Gregorii Tvronensis opera, ed. W. Arndt–B. Krusch, I. 2: Historia Francorum, MGH SS rerum Merovingicarum I, 1.2, Hannover 1884, I, S. 324, 25). Die Kontinuante von urgerm. **χ* wird vor hellem Vokal und Liquida zumeist (*ch*) (vereinzelt auch *h*) [II, S. 915 *Hilderico*] oder (*c*) [II, S. 915 *Clodericus*] geschrieben; vgl. I 324, 15 *Childeberthi*, 324, 20 *Chilperici*, *Merovechi*, *Chlodovechi*, 325, 25 *Cuntchramni*, *Childeberthum*. *ch-*Schreibungen kommen aber auch für die Kontinuante von **k* vor dunklem Vokal wie in *Alarichus*, *Almarichus*, *Childerichus*, *Hilderichus* (II, S. 918) vor. Sie begegnen in der Hs C1, nicht aber in den Handschriften A1, B2, D5 (I, S. 29), die die Varianten zu dem Namen *Vulfilaicus/Vulfelaicus* bieten. Da also die *c-* Schreibung bei diesem Namen fest ist, besteht kein Anlaß, (*c* (*cc*)) anders als eine Schrei-

Demgegenüber sind im Edictum Rothari vom Jahre 643 die germanischen *k*-Laute im In- und im Auslaut nach Vokal zum Reibelaut verschoben⁶¹.

Auf bairischem Sprachgebiet sind bekanntlich in einem Güterverzeichnis, das Bischof Arn von Salzburg um das Jahr 790⁶² hat anfertigen lassen, unverschobene Namen erhalten. Es erscheinen in diesem neben Ortsnamen wie *Hulthusir*, *Diupstadum* die Ortsnamen *Deorlekingas*⁶³, *Mallakinga*⁶⁴, die von den Personennamen

bung für /k/ zu interpretieren. Im Zusammenhang mit der *ai*-Schreibung, die vom Lateinischen abweicht, dürfte (*c* (*cc*)) ebenso wie (*ai*) einen germanischen Laut bezeichnen. — Doch können auch (*ch*) und (*h*) für /k/ in germanischen Namen stehen. So haben Ch. Wells, An orthographic approach to early Frankish personal names, Transactions of the Philological Society 1972, S. 132, Untersuchungen ergeben, daß in den frühen fränkischen Personennamen die Schreibungen (*ch*) und (*h*) als orthographische Varianten wahrscheinlich einen Reibelaut oder eine Aspirata bezeichnet haben; solche Schreibungen aber „become ‘confused’ with Latin and begin to stand for [k] in Germanic forms...“

⁵⁹ Vgl. Tr Freising [A. 14] Nr. 70 a. 775 ahd. *Wolfeih* (weitere Belege bei Förstemann [A. 7] Sp. 1655).

⁶⁰ Da Gregors Frankengeschichte älter als die alemannische Inschrift *Idorih* auf der Ende des 5., Anfang des 6. Jh.s datierten Wurmlinger Lanzenspitze (W. Braune, Althochdeutsche Grammatik, 14. A. von H. Eggers, Tübingen 1987, § 1 A.) sein dürfte, handelt es sich bei *Vulfilaicus/Vulfelaicus* um Belege mit unverschobenem /k/.

⁶¹ W. Bruckner, Die Sprache der Langobarden. Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker 75, Straßburg 1895 [1969], S. 154. — Gegen Bruckners Annahme, daß alle in- und auslautenden *k* im Langobardischen verschoben seien, wendet sich G. Baesecke, Die deutschen worte der Germanischen gesetze, PBB. 59 (1935) S. 91. Die von Bruckner selbst angeführten Namen *Facco*, *Faconi*, *Froconni*, *Froconi*, *Unacco*, *Geldhoc*, *Godehoc*, sowie die „fast regelmäßigen“ *c* in den zahlreichen Zusammensetzungen auf *-ric* (*Riculfus*, *Albericus*) und in den Verkleinerungsformen auf *-ico* und *-uco* widersprechen seiner These. Wie aber E. Gamillscheg, Romania Germanica. Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreichs, 2, Berlin – Leipzig 1935, S. 217 f., gezeigt hat, entspricht zwar dem westgerm. **k* oder **kk* in den italienischen Lehnwörtern *c* oder *cc*, doch geben diese Laute auch ahd. *hh* wieder, so daß hier ein romanischer Lautersatz anzunehmen ist (vgl. Steche [A. 57] S. 128 ff.). — An langobardischen Personennamen, die unverschobene Laute aufweisen, nennt Bruckner, S. 144, 146, 152, nur Namen wie *Placiprandus*, *Placimundus* (= ae. *Plegmund*), *Cono*, *Cunibertus*, *Cunigunda*, *Clep*, *Cleppeo*, *Truppoaldo*, *Grippio*. Abgesehen davon jedoch, daß in den aus dem Langobardischen stammenden italienischen Lehnwörtern urgerm. **p* und westgerm. **pp* verschoben sind (Gamillscheg, S. 217 f.), kann in Namen wie *Grippio* eine in Namen auch sonst beobachtbare expressive Konsonantengemination vorliegen, die von der Lautverschiebung unberührt geblieben ist. Und was die Namen mit dem Vorderglied *Placi-* betrifft, so ist nach Gamillscheg, S. 218, Einfluß von lat. *Placidus* wahrscheinlich.

⁶² Notitia (Indiculus, Congestum) Arnonis (SUB. [A. 15] I, S. 4 ff.), Breves Notitiae (SUB. I, S. 17 ff.). Die beiden Verzeichnisse liegen in Abschriften aus dem 12. bzw. 13. Jh. vor; siehe dazu Steche, Zeit und Ursachen der hochdeutschen Lautverschiebung, ZDPh. 62 (1937) S. 16 f.

⁶³ SUB. [A. 15] I, S. 11; vor 1023 *Tierlechinga* (I, S. 204); vor 1167 *Tierlaichingen* (I, S. 665); heute *Tyrlaching*.

⁶⁴ SUB. [A. 15] I, S. 9; Anfang des 12. Jh.s. *Mallaching* (I, S. 587); heute *Malching*.

**Deorlaik* und **Mahalako* abgeleitet sind⁶⁵. In verschobener Lautgestalt hätten diese Namen *Tiorleih* und *Mallahho* lauten müssen. Auch wenn, wie man annimmt, die unverschobenen Namen durch Romanen vermittelt sind⁶⁶, so bewahren sie doch den germanischen Lautstand, nämlich unverschobene Tenues, auf bairischem Sprachgebiet.

Was hat sich nun aus diesen Namen, denen Örtlichkeitsbezeichnungen zur Seite gestellt werden können⁶⁷, für die Datierung der hochdeutschen Lautverschiebung ergeben? Den Namen mit unverschobenen Tenues ist gemeinsam, daß sie auf eine relativ späte Durchführung dieser Lautverschiebung weisen. Sie sind Zeugen dafür, daß auf oberdeutschem Sprachgebiet einst der gleiche Lautstand wie im Niederdeutschen geherrscht hat. Dieses Faktum spricht eindeutig zugunsten der Sukzessionstheorie von Grimm und gegen Vennemanns Bifurkationstheorie. Es geht nicht an, sämtliche unverschobenen Tenues auf oberdeutschem Sprachgebiet auf eine Überschiebung durch niedergermanische Dialekte zurückzuführen.

Die zeitliche Staffelung von Personennamen wurde im Vorhergehenden unter den Gesichtspunkten Lexemersatz und Datierung von Lautverhältnissen betrachtet. Für die Frage des Lexemersatzes und seiner Chronologie steht im Germanischen umfangreiches Personennamenmaterial zur Verfügung. Dagegen sind die Personennamenbelege, die noch den Lautstand vor der zweiten Lautverschiebung auf hochdeutschem Sprachgebiet zeigen, dünn gesät. Die jüngere Forschung hat sie nur wenig beachtet. Der Grund hierfür liegt auf der Hand. Man hat sich weniger für die spätesten Belege mit voralthochdeutschem Lautstand interessiert als umgekehrt für die Belege, die am frühesten die Lautverschiebung aufweisen⁶⁸.

⁶⁵ E. Schwarz, Die althochdeutsche Lautverschiebung im Altbairischen (mit besonderer Heranziehung der Salzburger Güterverzeichnisse), PBB. 50 (1927) S. 249.

⁶⁶ Schwarz [A. 65] S. 252; anders G. Baesecke, Einführung ins Althochdeutsche. Laut- und Flexionslehre, München 1918, S. 94, es handle sich möglicherweise um Latinismen.

⁶⁷ Außer den in den Salzburger Güterverzeichnissen belegten deutschstämmigen Örtlichkeitsnamen mit unverschobenem Lautstand (vgl. ferner *Lauppiom*, SUB. [A. 15] S. 51; Schwarz [A. 65] S. 249 ff.) gehören aus dem Oberdeutschen hierher: Tr Freising [A. 14] Nr. 193 ab a. 804 *Modrikingun* neben *Mütrichingen*, *Mötrichingen* zum Personennamen ahd. *Muotrih* < **Mödrik*; a. 930 *Iupindorf* (SUB. [A. 15] I, S. 149), ca. 1050 *Hiupandorf* (SUB. I, S. 243), vor 1189 *Ivbindorf* zu ahd. *hiufa* 'Hagebutte' (I, S. 471; bereits in den Salzburger Güterverzeichnissen erscheint ca. 790 *Iubindorf*, *Iupindorf*, I, S. 11, 25); a. 807 *Lauppa* (heute *Laufen* an der Traun) zu weiteren Örtlichkeitsnamen mit unverschobenem Lautstand außerhalb des Oberdeutschen auf hochdeutschem Sprachgebiet siehe Steche [A. 62] S. 6, 10, 30; [A. 57] S. 125 ff.; W. Braune, Althochdeutsche Grammatik, 12. A. von W. Mitzka, Tübingen 1967, § 83 A. 3; N. Wagner, Butilin und die zweite Lautverschiebung, Sprachwissenschaft 2 (1977) S. 338 ff. — Gegen Vennemanns frühen Ansatz der „Hochgermanischen Lautverschiebung“ sprechen bereits die germanischen Matronen-Beinamen, die vermutlich um 170 n. Chr. einsetzen (dazu G. Neumann, Die germanischen Matronen-Beinamen, in: Matronen und verwandte Gottheiten. Ergebnisse eines Kolloquiums, veranstaltet von der Göttinger Akademiekommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas, Beihefte der Bonner Jahrbücher 44, Köln 1987, S. 103 ff.; ferner der Name *Attila*.

⁶⁸ Siehe etwa R. Schützeichel, Die Grundlagen des westlichen Mitteldeutschen, Hermea. Germanistische Forschungen NF. 10, 2. A., Tübingen 1976, S. 337 ff.

In diesem Zusammenhang ist als mißlich anzumerken, daß weiterhin auch in der neuesten 14. Auflage der Althochdeutschen Grammatik von Wilhelm Braune und Hans Eggers⁶⁹ die Ausführungen über die Namenzeugnisse stark gekürzt sind⁷⁰. Denn gerade in Hinblick auf Vennemanns Theorie der hochdeutschen Lautverschiebung ist es unumgänglich, die zeitliche Staffelung der Namenbelege kritisch auf ihre Aussagekraft für die Datierung und die Verbreitung voralthochdeutscher und frühalthochdeutscher Lautverhältnisse zu überprüfen.

Addendum:

N. Wagner hat neuerdings in dem Aufsatz „Zu den unverschobenen altbairischen Ortsnamen“, Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge 26 (1991) S. 161–174, gezeigt, daß in den Ortsnamen des Salzburger Güterverzeichnisses nicht Formen mit unverschobenem Lautstand, sondern „partielle graphische Latinisierungen ganz regelmäßiger altbairischer Ortsnamen und auch Personennamen“ (S. 174), die den Lautstand der hochdeutschen Lautverschiebung aufweisen, vorliegen. Er hat somit G. Baeseckes Vermutung (dazu oben Anm. 66) bestätigt. Der Zeugniswert der von uns herangezogenen alemannischen und langobardischen Personennamen mit unverschobenem ugerm. *-k- wird dadurch aber nicht in Frage gestellt. Die Forderung, Th. Vennemann möge seine Theorie durch den Nachweis absichern, daß auf dem späteren hochdeutschen Sprachgebiet keine unverschobenen germanischen Lautformen existieren, bleibt nach wie vor bestehen.

⁶⁹ [A. 60] § 83 A. 2.

⁷⁰ Die Kürzung in der 13. Auflage (1975) moniert K. Matzel, Zu den Namen des *Teuderigus-Reliquiars*, in: Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters, in Verbindung mit U. Fellmann hg. von R. Schützeichel, Bonn 1979, S. 34.